



Arbeitsgemeinschaft
für Evangelische
Erwachsenenbildung
in Bayern e.V.

ZUKUNFTS(T)RÄUME

Foto: GreenOptix / AdobeStock.com (KI-generiert)

THEMEN DER ZEIT

WEIHNACHTEN 2024



MEHR ALS VIER WÄNDE

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2, 6).

Viel mehr erfahren wir in der Bibel nicht über die Geburt Jesu. Kein Stall, kein Ochse und kein Esel. Nicht einmal ein Wirt, der Maria und Josef eine letzte Zufluchtsstätte bietet. Dennoch inszeniert jedes Krippenspiel die Suche nach einer Herberge – einem Ort, der Schutz bietet. Warum? Weil Räume eine tiefere Bedeutung haben. Sie sind mehr als Teile von Gebäuden, ihre Funktion reicht weit über das Offensichtliche hinaus. Sie stiften Identität, ermöglichen Gemeinschaft, bieten Rückzug und Sicherheit.

Der Körper ist der erste Raum, den wir betreten, und der letzte, den wir verlassen; dazwi-

schen gestalten wir unzählige weitere Räume: in Nachbarschaften, im Sozialraum, in Kirchen und Gemeindehäusern. Gemeinschaft braucht solche Räume und wird dort erst erlebbar, wenn Menschen sie mit Ideen und Aktivitäten füllen.

Die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) eröffnet Räume, um gemeinsam zu wachsen, Glauben zu leben und Wissen zu teilen. Auf Grundlage des reformatorischen Gedankens, dass Glaube und Bildung untrennbar zusammengehören, ermöglicht sie lebenslanges Lernen und schafft durch Begegnungen Entwicklungsräume, die das Miteinander und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. In der praktischen Umsetzung setzt die EEB auf passende Rahmenbedingungen,

niedrigschwellige Zugänge und Lernchancen für alle – digital, analog, im Quartierstreff oder an informellen Lernorten. Jeder Ort kann zum gemeinschaftlichen Lernraum werden, wenn wir ihn bewusst gestalten. Deshalb gilt es, die diversen Orte – im Sinne eines weiten Raumbegriffs – samt ihrer ganz individuellen Möglichkeiten mit Leben zu füllen.

Gerade in der Weihnachtszeit erinnert uns die Geschichte von Bethlehem daran, wie wichtig es ist, einen Raum zu haben: sei es ein schützender Stall, ein offener Begegnungsort oder ein Quartier im Sozialraum.

*Diakonin Ramona Leibinger (Vorständin
Arbeitsgemeinschaft für Evangelische
Erwachsenenbildung in Bayern e.V.)*

ANGEDACHT

Sage, wo ist Bethlehem?
Komm doch mit, ich zeig es dir!
Musst nur gehen, musst nur sehen –
Bethlehem ist jetzt und hier.

Sage, wo ist Bethlehem?
Liegt es tausend Jahre weit?
Musst nur gehen, musst nur sehen –
Bethlehem ist jederzeit.

Sage, wo ist Bethlehem?
Wo die Krippe? Wo der Stall?
Musst nur gehen, musst nur sehen –
Bethlehem ist überall.

Aus „Bethlehem ist überall. Geschichten und Gedichte zur Weihnachtszeit“ von Rudolf Otto Wiemer (deutschsprachiger Lyriker, Puppenspieler und Pädagoge)

MACHT HOCH DIE TÜR

Ob Gemeindehaus, Kapelle oder Bildungsinstitution, für viele Immobilien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) wird es aufgrund stetig sinkender Finanzen zukünftig eng. Was es jetzt

braucht, sind innovative Konzepte, die kirchliche Gebäude in den Sozialraum öffnen und neue Begegnungsorte schaffen. Kreative Vorreiter in der Evangelischen Erwachsenenbildung gibt es bereits ...

Räumliche Veränderung

Dekan Thomas Guba beschäftigt sich seit Langem mit dem Thema Gemeinde- und Regionalentwicklung. Im Interview macht er deutlich, warum sich die Kirche vor Ort flexibler zeigen muss.

Lieber Herr Guba, als Dekan des flächengrößten evangelischen Dekanats in Bayern haben Sie die Raumnutzungssituation in den Kirchengemeinden gut im Blick – wo liegen die größten Herausforderungen?

Thomas Guba: Die Situation in unseren Gemeinden ist sehr unterschiedlich. In den Diasporagebieten sind Konzepte, die davon ausgehen, dass wir die Hälfte aller Immobilien nicht mehr fördern können, natürlich sehr schwer umsetzbar. Das liegt vor allem an den großen Distanzen innerhalb der Gemeinden, an denen Fusionen leider auch nichts ändern. Alternativ könnten wir uns aber in Gebäude der katholischen Schwesterkirche oder bei Vereinen vor Ort einmieten. Da gibt es viele Möglichkeiten. Der Erhalt eigener Immobilien scheidet immer öfter daran, dass uns die Finanzmittel für den laufenden Unterhalt fehlen – von Sanierungen mal ganz abgesehen.

Gerade kleinere Gemeinden sehen daher oft nur den Ausweg, ihre Immobilien aufzugeben. Gibt es tatsächlich keine Alternative?

Guba: Leider nein. Wir haben Gemeindehäuser und Kirchen, die sich nur mit immensem Aufwand sanieren ließen und das ist selten stemmbar. Manchmal müssen wir eben loslassen, um Raum für informelle Bildungs- und Begegnungsräume zu schaffen, die Menschen



Thomas Guba (links) ist Dekan des zum 1. Juli 2024 neu eingerichteten Großdekanats Cham/Sulzbach-Rosenberg/Weiden sowie Aufsichtsratsvorsitzender der AEEB. Foto: AEEB (Porträt) / AdobeStock.com (Renovierung)

wachsen lassen, sie besser unterstützen und eine nachhaltige Wirkung im sozialen Miteinander entfalten. Mittlerweile gibt es unterschiedlichste Umnutzungsformen wie zum Beispiel das Mainzer „Cafédrale C41“ oder das „Bunte Haus“ in Miesbach, über die es nachzudenken gilt. Ich als Dekan und auch die Erwachsenenbildung können die Rolle des Begleiters und Beraters übernehmen. Letztendlich muss aber die Gemeinde selbst entscheiden.

In Nord- und Ostdeutschland sind solche Umnutzungskonzepte längst Usus. Weshalb tut sich gerade unsere bayerische Kirche diesbezüglich so schwer?

Guba: Bis vor einigen Jahren haben wir in Bayern fast alles finanzieren können und vermutlich auch wollen. Jetzt kommt es zu einer längst überfälligen Aufgabenkritik. Dabei laufen zeitgleich so viele andere Reformprozesse, dass wir manchmal überfordert sind. Ich habe oft den Eindruck, wir in Bayern sind nicht mutig genug, hängen zu sehr am „Bisherigen“ und lassen uns zu viel Zeit. „PuK“ als Prozess war gut, wurde aber von Strukturfragen

überholt. Anscheinend kann man vielerorts gar nicht genau sagen, wie man „Kirche“ sein will, und so bleiben zielführende Maßnahmen aus. Das birgt die Gefahr, zukünftig unattraktiv zu sein. Schade, denn wir könnten auch andere Wege einschlagen.

Interview: Sabine Löcker (AEEB)

Weitere Infos: www.dekanat-weiden-evangelisch.de



ZUKUNFTS(T)RÄUME

Die Last der kirchlichen Gebäude – nach Zahlen der bayerischen Landeskirche befinden sich derzeit 1980 Kirchen und Kapellen im Eigentum von Gemeinden und Dekanaten, dazu 1680 Gemeindehäuser, 1800 Pfarrhäuser, 770 Mehrzweckgebäude und 800 Kindergärten –, sie birgt auch Chancen: Weniger Immobilien bedeuten mehr Raum für Neues. Die Umnutzung von Kirchen, Gemeindehäusern und Zentren kann Orte schaffen, die Quartiersar-

beit und Bildung verbinden. Hier können Menschen sich begegnen, vernetzen und gemeinsam aktiv werden – für ihre Nachbarschaft und eine lebendige Gemeinschaft. Evangelische Erwachsenenbildung kann zeigen, wie Bildung im Sozialraum zur Selbstentfaltung beiträgt und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt. Weniger Bauunterhalt kann heißen: Neue Mittel für Projekte, die Zukunft gestalten. So werden Herausforderungen zu Wandel und Inspiration.

Vera Lohel (AEEB Vorständin)

Träume von lebenswerten Quartieren

Als Jesus von Nazareth seine Jünger in die Dörfer und Städte aussendet, um dort zu predigen und den Menschen Gutes zu tun, schickt er sie ohne Geld und zweites Hemd los. Sie sollen darauf vertrauen, dass sie vor Ort finden, was sie brauchen. Der Auftrag bleibt: „Gehet hin!“

Heute wird die Kirche ärmer: an Mitgliedern, Mitteln, Mitarbeitenden und auch Pfarrpersonen. Kirche und Diakonie, Gemeinden, Dienste und Einrichtungen fragen sich: Wie wird unsere Arbeit zukünftig aussehen? Es ist eine Richtungsentscheidung: Ziehen wir uns verzagt hinter die Kirchenmauern zurück und pflegen mit schwindenden Mitteln das, was bleibt? Oder öffnen wir mutig die Türen und bringen das, was wir anbieten können, in das gemeinschaftliche Leben ein?

Wenn sich Menschen, Initiativen und Institutionen klug ergänzen, können für Jung und Alt lebenswerte Viertel, Nachbarschaften und Orte bewahrt bleiben und neu entstehen. Nicht alle müssen alles machen, aber alle dürfen das je Eigene beitragen. Dafür stehen die Begriffe „Quartiersarbeit“ und „Sozialraum-



Wovon träumt ihr? – Pfarrer Walter Lechner, Referent für Sozialraumorientierung in Diakonie und Kirche bei „midi“, der evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung in Berlin, spricht auf der 4. Tutzingener Quartierstagung über seinen Traum von Kirche, Diakonie und Quartier.

Foto: © HMM/EAT

orientierung.“ – Auch in der Kirche müssen wir nicht alles selbst machen, denn oft ist schon ganz viel da. Aber wir dürfen uns einbringen. Denn die Kirche ist eigentlich immer noch sehr reich: an Netzwerken und Kontakten zu Menschen, an Glaube, Liebe und Hoffnung für die Welt. Wir haben viel zu bieten: Räume zum Beispiel.

Die Initiative „#VerständigungsOrte“ (www.mi-di.de/verstaendigungsorte) ruft dazu auf, Kirchenräume und Einrichtungen in den Quartieren zu öffnen, damit Menschen

sich jenseits der Echokammern begegnen. Verständigungsorte zu sein, ist seit ihrer Gründung auch der Anspruch evangelischer Akademien und der Erwachsenenbildung. Hier gibt es bereits tolle Quartiersprojekte, etwa das Mehrgenerationenhaus der Evangelischen Familienbildung Bayreuth. In der Evangelischen Akademie Tutzing bieten wir seit Jahren die Tutzingener Quartierstagung an. In Kooperation mit Landeskirche und bayerischer Diakonie öffnen wir einen Raum für Anregungen und Reflexionen der kirchlich-diakonischen Quartiersarbeit. Was ist im Sozialraum schon da, was braucht es

noch, was können wir beitragen? Es geht um den Dienst am Menschen, denn Jesus von Nazareth hat die, denen er auf den Straßen begegnet ist, stets gefragt: „Was willst du, das ich dir tun soll?“

Pfarrer Dr. Hendrik Meyer-Magister (Stellvertretender Direktor und Studienleiter der Evangelischen Akademie Tutzing)

Weitere Infos und Kontakt:
www.ev-akademie-tutzing.de



ZIMMER MIT AUSSICHT

Eine kreative Idee für ungenutzte Räumlichkeiten und zur Sozialraumöffnung hat das Evangelische Bildungswerk (EBW) Oberfranken-Mitte gefunden: Das EBW hatte oft einen freien Seminarraum, den es neben Besprechungen noch weiter sinnvoll nutzen wollte. Auf der anderen Seite war das „Forum 1.5“ (Plattform der Universität Bayreuth für alle, die sich in der Region für eine klimagerechte Zukunft einsetzen) auf der Suche nach einem Ort, um seine Forschungsergebnisse zu präsentieren. So entstand die Idee eines gemeinsamen Projekts: das „ZUKUNFTSLABOR 2035“.

Von Mai 2023 bis September 2024 wurde das 24 Quadratmeter große Zimmer un-



Foto: Bussakon / AdobeStock.com

tervermietet und in ein Co-Working-, Ausstellungs- und Partizipationszentrum verwandelt. Ziel war es, passend zu einem traditionellen Bildungsschwerpunkt des EBW, neue Handlungsspielräume der sozial-ökologischen Transformation aufzuzeigen und das Bewusstsein für nachhaltiges Handeln zu fördern.

Ein Konzept, das sich als erfolgreich erwies: Innerhalb kürzester Zeit wurde das Zukunftslabor zu einem Treffpunkt für engagierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Initiativen, die gemeinsam an Lösungen für die Klimakrise arbeiteten. In lockerer Atmosphäre fanden regelmäßig Brainstorming- und Planungstreffen statt, bei denen sich unterschiedlichste Menschen austauschten und vernetzten – unter anderem wurden zwei regionale Klimakonferenzen entscheidend mit vorbereitet.

Am Ende hat das Projekt nicht nur die Sichtbarkeit des „Forum 1.5“ in der Bayreuther Stadtgesellschaft erhöht, sondern auch die Arbeit des EBW und damit der evangelischen Kirche wurde in ganz anderer Form und von bisher unerreichten Menschen wahrgenommen. Vor allem jüngere Aktive entdeckten das Bildungswerk (erstmalig) als Mitstreiter im gemeinsamen Kampf für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen. Neben dem finanziellen Plus durch Mieteinnahmen und gemeinsame Veranstaltungen hat das Room-Sharing-Modell interessante, neue Kontakte und Perspektiven eröffnet.

Dr. Martin Waßink (Geschäftsführer des EBW Oberfranken-Mitte in Elternzeit; Projektleiter „Zukunftslabor 2035“)

Weitere Infos:
ebw-oberfranken-mitte.de



LEBENSFÜLLE STATT LEERSTAND

Wie aus zwei „Problemimmobilien“ ein bundesweites Vorzeigebauwerk wurde, das zeigt das „Bunte Haus“ in der Kirchengemeinde Miesbach/Hausham.

Renovierungsbedürftig, wenig besucht und für alle ein untragbarer Zustand – so sah es vor sieben Jahren für das Gemeindehaus in Hausham aus, und wie vielerorts hieß es auch für Pfarrer Erwin Sergel: Verkauf, Abriss oder Sanierung? – Es wurde gerungen, gerechnet und dann beschlossen, die Immobilie in Miesbach zu erhalten und die in Hausham

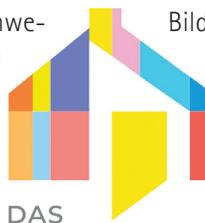
zu verkaufen. Ein schwerer Schritt, doch ohne diesen finanziellen und personellen Freiraum wäre das „Bunte Haus“ wohl nie entstanden.

„Wie überall schrumpft auch unsere eigentliche Zielgruppe der evangelischen Gemeindeglieder, und wir haben uns gefragt: Warum nicht die Stadt ins Auge nehmen und etwas völlig Neues tun?“, erzählt Martin Reents, 2. Vorsitzender des Evangelischen



Dach und Raum für alle Menschen – das „Bunte Haus“.

Foto: Bunttes Haus



DAS BUNTE HAUS

Bildungswerks Bad Tölz (EBW), von den Projektanfängen. Aufgrund seiner Profession schwebte Reents ein Startup vor, bei dem es vor allem ums Ausprobieren geht, und so erstellte er gemeinsam mit dem Team rund um Pfarrer Sergel eine Art „Labor-Konzept“. Das Bauvolumen von 2,7 Millionen Euro wurde von der Gemeinde (27 Prozent), der bayerischen Landeskirche (28 Prozent) und aus Drittmitteln (45 Prozent) finanziert. Dank der sehr offenen

Pläne fanden sich sowohl Unterstützung vor Ort als auch Fördermittelgeber wie LEADER, „Aktion Mensch“ und die Deutsche Fernsehlotterie (Finanzierung der Quartiersmanagementstelle).

Im Oktober 2022 wurde das Bunte Haus dann eröffnet und im Nu entwickelte es sich zu einem Gemeinschaftsort der Lebensfülle. „Allein in diesem Jahr“, so Reents, „hatten wir mehr als 1100 Veranstaltungen, zum Beispiel Sprachkurse, Kindergruppen, Pub-Quiz und rund 30000 Besucher.“ Jeden Donnerstag laden zudem die

Schülerinnen und Schüler des Haushamer Förderzentrums ins „Café Lila“ ein.

„Ein ganz zentraler Punkt ist das neue Foyer“, berichtet Quartiersmanagerin Marlies Mehrer. „Hier kommen verschiedenste Leute und Generationen ins Gespräch, hier entsteht gesellschaftlicher Zusammenhalt, Vernetzung und ein Miteinander – was kann sich Kirche Schöneres wünschen!“

Höchste Auszeichnung erfährt das Bunte Haus aber nicht nur von Einheimischen. Erst im Frühsommer erhielt es in Berlin einen „startsocial-Hilfe für Helfer“-Bundespreis, und auch die Landeskirche ist begeistert: Neben dem kirchlichen Ehrenamtspreis 2024 kam soeben eine Zusage als MUT-Projekt, dank derer eine theologische Leitung finanziert werden kann. – Gibt es schon neue Pläne? „Klar, wir wollen die Stadt, die katholische Kirche und andere Miesbacher Institutionen am Bunten Haus beteiligen“, meint Reents lachend. „Das braucht etwas Mut, aber wie schon Luther sagte: Bange machen gilt nicht...“

Sabine Löcker (AEEB)



VERANSTALTUNGSTIPPS

9. Januar 2025

Immer donnerstags zur Marktzeit öffnet das „Café Lila“ im Bunten Haus in Miesbach seine Türen. Gastgeber sind **Jugendliche mit Handicap**.

Nähere Infos: www.miesbach-evangelisch.de/herzlich-willkommen-im-bunten-haus



31. Januar 2025

In seiner Lesung „**Raus aus dem toten Winkel**“ schaut der fränkische Pfarrer und Kabarettist **Hannes Schott** (St. Jakob, Nürnberg) mit augenzwinkerndem Blick auf bestehende Strukturen in der Kirche und begibt sich auf neue Wege. Zum Beispiel mit Wohnzimmergottesdiensten, die verlost werden, oder mit Gottesdiensten im Omnibus.

Anmeldungen: www.evangelische-terme.de/d-7322903



1. Februar 2025

Im Workshop „**Von der Idee zur gelungenen Umsetzung**“ bekommen Sie einen Überblick über wichtige Bausteine für die erfolgreiche Realisation von Projekten. Sie erhalten praktische Vorlagen und Vorschläge für die Planung und Organisation.

Anmeldungen: www.ebw-muenchen.de/anmeldung/?id=6537



12. Februar 2025

Kirche der Zukunft: Die AEEB Online-Veranstaltung „**Innovationskraft entfalten – Potenziale erkennen und nutzen**“ richtet sich an Führungskräfte, deren Stellvertretung sowie alle, die Team- oder Projektverantwortung tragen und ihre Innovationsfähigkeiten stärken möchten.

Anmeldungen: www.evangelische-terme.de/d-7139121



7. März 2025

Gebäude aus den 1960er-, 70er- und 80er-Jahren verkörpern den Zeitgeist, in dem sie entstanden sind. Welche sind bewahrenswert, und was bedeuten die jüngeren Zeugen der Architekturgeschichte für die Denkmalpflege? „**Jung und ein Denkmal**“. Infos demnächst unter: www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/jung-und-ein-denkmal/



Impressum

Eine Sonntagsblatt-Beilage der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V., Herzog-Wilhelm-Str. 24, 80331 München, (0 89) 5 43 44 77-0, www.aeeb.de
E-Mail: landesstelle.aeeb@elkb.de
Redaktion: Sabine Löcker, Ramona Leibinger (verantwort.);
Layout: Markus Springer

